

23.So/B/2021

Liebe...

Wenn ich die **Geschichte vom Taubstummen** höre, dann erinnere ich mich an einen kleinen **bosnischen Jungen**. Er kam als **Flüchtling** mit Verwandten nach München. Ich war damals in den 90 er Jahren Pfarrer in München. Psychologen der Caritas betreuten ihn. **Er sprach kein Wort**. Er war stumm! Nach Wochen erfuhren die Betreuer den Grund. Der Kleine musste zusehen wie Soldaten die Großeltern misshandelten und töteten. Wie viele Kinder aus den Kriegsgebieten von heute müssen Ähnliches erleben? Vielleicht gerade auch in Afghanistan

Solche furchtbaren Erfahrungen lassen uns innerlich erstarren und verstummen. Aber auch weniger furchtbare Erfahrungen können uns so zusetzen, dass es uns die Sprache verschlägt.

In einem Seelsorge Gespräch konnte eine Frau über ihre **Ängste** reden. Aber als es um den Grund ihrer Ängste ging flossen nur **Tränen**.

Stumm werden wir nicht nur durch Ereignisse, die uns traumatisieren oder sprachlos machen. **Stumm werden wir auch dann, wenn wir uns immer wieder versuchten verständlich zu machen, aber niemand uns ernst nahm**, niemand sich die Mühe machte uns zu verstehen, niemand uns glaubte.

Der kleine bosnische Junge war vermutlich **auch taub**, weil er sich ganz in sich zurückzog, unansprechbar wurde.

Auch in ganz anderen Zusammenhängen erleben wir, dass Menschen **taub** sind, z. B. taub für die Nöte ihrer Mitmenschen.

Taubheit erlebe ich sehr oft im Alltag. Da sagt einer zum anderen, hör auf, du verletzt mich, wenn Du so mit mir redest. Und der andere antwortet: Sei doch nicht so empfindlich. Du Sensibelchen.

In dem **Gedicht Taubstumm von Anna Bachireva** wird der Taubstumme auf zwei Menschen verteilt. Da heißt es:

Ich bin stumm,
Du bist taub.
Du hörst mich nicht,
Ich sage nichts.

Selbst wenn ich etwas sagen würde,
Würdest du mich nicht hören.
Selbst wenn du mich hören könntest,
Würde ich nichts sagen.
Du bist taub,
Ich bin stumm.

Ich bin unsichtbar,
Du bist blind.
Selbst wenn ich sichtbar wäre,
Würdest du mich nicht sehen.
Selbst wenn Du mich sehen könntest,
wäre ich unsichtbar.
Du bist blind,
Ich bin unsichtbar.
Doch ich werde deine Augen öffnen,
und du wirst meinen Mund öffnen,
dann werde ich etwas sagen,
und du wirst mich sehen.....

Doch bis dahin
Sind wir zwei
Taubstumm.

Das Gedicht redet von Menschen, die **aneinander vorbeileben**. Dennoch ist da die Hoffnung, dass eine Begegnung möglich wird, in der beide einander wahrnehmen und helfen. Und dann geschieht das **Wunder der Heilung**.

Dann kann ausgesprochen werden, was bisher den Mund verschloss. Dann wird der Blick frei auf den Mitmenschen, der wahrgenommen werden will. Dann öffnet sich das Ohr und lässt herein, was der andere mit – teilt von seinem Leben.

Eine solche **Heilungsgeschichte erzählt** heute **der Evangelist** Markus. In der Geschichte ist es Jesus, der sich dem Taubstummen zuwendet. Offenbar waren seine Mitmenschen mit ihm überfordert. Sie kümmern sich um ihn, können ihm aber nicht helfen. **Sie bringen ihn zu Jesus, damit er ihn berühre**. Denn was immer sie tun, berührt ihn nicht! Und Jesus findet den Weg der Mund und Ohren des Taubstummen öffnet.

In einem **archaischen Ritual** berührt er die Zunge des Mannes mit Speichel und die Ohren mit seinem Finger. Er verbindet sich mit Gott seinem Vater, indem er zum Himmel blickt und ruft **Effata**, öffne Dich.

In diesem **symbolischen Handeln** erreicht Jesus den Mann und all das, was er in sich verschlossen hat.

Jesus berührt die Ohren des Mannes. Ich glaube wir haben alle schon erlebt, dass eine gute Berührung nicht nur auf der Haut empfunden wird, sondern tiefer geht., buchstäblich unter die Haut geht und den inneren Menschen berührt.

Jesus berührt die Zunge des Mannes mit Speichel. Dieses Tun erinnert an die Eltern. Sicher haben sie das als Kind erlebt, wenn sie sich das Knie aufgeschlagen haben. Dann hat die Mutter oder der Vater sie umarmt, Trost zugesprochen und Speichel auf die Wunde gestrichen. **Einem Kind hilft diese Zuwendung, dass alles wieder gut werden kann.**

Mit diesem Tun berührt Jesus nicht nur die Zunge des Mannes, sondern **die kindliche Sehnsucht**, dass durch die Eltern alles wieder gut wird. Indem Jesus sich bei seinem Tun mit Gott verbindet...sichtbar für den Mann, indem er zum Himmel blickt....bringt er den göttlichen Vater ins Spiel, der sich väterlich-mütterlich zuwendet, damit tatsächlich wieder alles gut werden kann. Das erkennen die umstehenden Menschen indem sie sagen: **Er hat alles gut gemacht.** Jesus weckt in dem Mann Hoffnung und Vertrauen.

Zuletzt spricht Jesus den Mann direkt an. Er sagt ihm: **Effata**, öffne Dich. Das bedeutet für den Mann in seiner konkreten Situation, öffne Dich für Gott. **Er sieht deinen Schmerz.** Er kennt alles, was du nicht mehr hören kannst, weil es Dich krank macht. Er weiß auch, was du nicht aussprechen kannst, weil es so weh tut.

In dieser intensiven Begegnung geschieht das Wunder der Heilung.

Manchmal ist es gar nicht so schwer geheilt zu werden, oder einen anderen zu heilen. Es braucht nur eine **ernst gemeinte Zuwendung und echte Liebe, die berührt.**